

Leserbrief zum Artikel „Eine Spende, die Leben retten kann“ v. Dienstag, den 20. September 2011 im BA

Mehr als 10 Sekunden nachdenken

Zu den unterschiedlichen lebensrettenden Maßnahmen gehört seit den späten 60er Jahren des letzten Jahrhunderts auch die Entnahme und Transplantation von unpaarigen Organen (z.B. das Herz).

Voraussetzung dafür war die Konstruktion einer geeigneten Diagnose zur Feststellung des transplantationstauglichen Spendertodes durch Professoren der Harvard-Universität in den U.S.A.

Spätestens mit der Veröffentlichung eines Berichtes in der F.A.Z. vom 10.01.2009 ist diese „Hirntod-Diagnose“ u.a. durch Prof. Robert Truog von derselben Harvard-Universität als rückblickend falsch und irreführend bezeichnet worden. In diesem Artikel heißt es u.a.:

„(...) 1. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass nach dem „Hirntod“ wesentliche Teile der integrativen Funktion des Gehirns aufrechterhalten bleiben.

2. Die „Hirntod-Theorie“ ist damit in sich widersprüchlich und nicht glaubwürdig.

3. „Hirntote“ Patienten (die alle diagnostischen Kriterien des Hirntodes erfüllen) sind lebende Menschen.

4. Der „Hirntod“ ist also nicht der Tod des Menschen.

5. Die Organe werden nach der jetzigen Praxis vor dem Tod dem lebenden Menschen entnommen, wobei der Patient durch die ärztliche Organentnahme selbst getötet wird (...).“

Die Autoren fordern aufgrund dieser Tatsachen bezeichnenderweise keinen sofortigen „Ausstieg“ aus dieser fatalen Praxis, sondern eine gesetzliche Regelung zur Legalisierung der Spendertötung bei Organentnahme (sog. „gerechtfertigte Tötung“).

Wer sich etwas mehr als 10 Sekunden mit diesem Thema beschäftigt, kann sich aus rationalen und ethischen Gründen heraus eigentlich nur zu einem eindeutigen „Nein“ zur Organspende nach seinem/ihrem sog. Tod (im Unterschied zu Lebendspenden!) entscheiden und hoffen, dass allen Beteiligten in diesem Verfahren die reale Faktenlage und durchaus bittere Wahrheit nicht weiter vorenthalten wird.

Wolfgang Seitz
Nibelungenstr. 30
64625 Bensheim